

**AM**  
FORUM ALTE MUSIK ZÜRICH

**Festival Alte Musik Zürich**  
**5. – 16. März 2008**

# Tenebrae



**Musik ins Dunkel**



Neubau  
Revisionen  
Konzertvermietung

Markus Krebs  
Alpenstrasse 11  
CH - 8200 Schaffhausen  
Tel/Fax 052 625 31 06  
[info@krebs-cembalobau.ch](mailto:info@krebs-cembalobau.ch)  
[www.krebs-cembalobau.ch](http://www.krebs-cembalobau.ch)

Tenebrae: Dunkelheit, Schatten, Dämmerung? Und wenn Dämmerung: Morgen- oder Abenddämmerung? – Jahrhunderte lang sangen Mönche noch bei Dunkelheit die *Matutin*. In den letzten drei Tagen der Karwoche, dem *Triduum*, sangen sie die Klagelieder des Propheten Jeremias und die dazugehörigen Antwortgesänge, die *Tenebrae-Responsorien*. Wenn der Gottesdienst sich seinem Ende näherte und die Kerzen gelöscht waren, brach allmählich die Morgendämmerung an. – Später wurden diese Gesänge bereits am Vorabend des betreffenden Tages gesungen. So auch im Frankreich des 18. Jahrhunderts, wo ein reiches Repertoire an *Leçons de Ténèbres* entstand. Doch nun war es umgekehrt: die Abenddämmerung brach an. Und während den Gesängen löschte man eine Kerze nach der andern, bis das abschliessende *Miserere* bei vollständiger Dunkelheit erklang.

Einblick in dieses ganz besondere Tenebrae-Repertoire bieten am diesjährigen FESTIVAL ALTE MUSIK ZÜRICH zwei Ensembles aus Frankreich. **Les jeunes solistes** aus Paris spezialisieren sich auf die chromatische Musik der späten Renaissance (und die ebenso «chromatische» Musik der Gegenwart). Die hochexpressiven *Tenebrae-Responsorien* von **Carlo Gesualdo**, die sie im Konzert singen, werden kontrastiert von den oft rätselhaften, aber suggestiven Gedichten von **Paul Celan** (Rezitation: **Hanspeter Müller-Drossaart**).

**Le Parlement de musique aus Strasbourg** ist stilistisch im französischen Barock zu Hause, vor allem auch in der Musik von **Marc-Antoine Charpentier**. Mit einem Kerzenlicht-Konzert evoziert das Ensemble ein *Office du Vendredi Saint* im Paris des 17. Jahrhunderts. Bei diesem Konzert wirken auch Studierende der Zürcher Hochschule der Künste mit. Das Schlusskonzert erweitert das Thema des Festivals. Die Schattenseite des menschlichen Lebens, Hinscheiden und Tod, reflektierten Komponisten des Barocks mit «Tombeaus». Der Lautenist **Robert Barto** gestaltet sein Rezital mit entsprechenden Werken von **Silvius Leopold Weiss**. Die Wiederentdeckung der grandiosen Lautenmusik von Weiss – mehr als nur Bachs Nachbar in Dresden – ist vor allem Bartos Verdienst.

Soweit die zweite Woche des diesjährigen Festivals. Es beginnt jedoch schon in der Woche vorher mit drei ganz unterschiedlichen Konzerten. Indische Nacht-Ragas und Nacht-Gesänge des Mittelalters treffen im Moods-Konzert aufeinander. Der in Basel lebende Raga-Interpret **Ken Zuckerman** tritt zusammen mit dem Mittelalter-Spezialisten **Dominique Vellard** auf, um Gemeinsamkeiten alter indischer und europäischer Musik zu erforschen. – Der junge französische Cembalist und Organist **Benjamin Alard** führt mit **Bachs Goldberg-Variationen** ebenfalls eine Nacht-Musik auf: Einer Anekdote gemäss hat das Werk seinen Ursprung in der Schlaflosigkeit des Grafen Keyserlingk; dieser soll sich an Bach gewendet haben mit dem Wunsch nach etwas unterhaltender Musik für seinen Cembalisten Goldberg.

Im Treppenhauskonzert haben wiederum junge InterpretInnen der Zürcher Hochschule der Künste Gelegenheit zu hoffentlich lichtvollen Auftritten. Einige der einstudierten Werke werden – ein Novum – auch in einem Vorkonzert zu hören sein. In einem Passionswerk kommt die junge Generation ebenfalls zu einem Auftritt: Studierende der Schola Cantorum Basiliensis interpretieren unter der Leitung von **Jörg-Andreas Bötticher** die *Brockes-Passion* von **Gottfried Heinrich Stölzel**, dessen Musik derzeit zu der am intensivsten erforschten der Barockzeit gehört. Wir freuen uns über so viel «junge Musik» am diesjährigen Frühjahrsfestival und hoffen auf Fortsetzung!

Martina Joos und Roland Wächter, Präsidium  
FORUM ALTE MUSIK ZÜRICH

# TENEBRAE – Musik ins Dunkel

FESTIVAL ALTE MUSIK · 5. – 16. März 2008

- |                           |  |      |
|---------------------------|--|------|
| <b>Mi 5. März 20.30 h</b> | <b>Moods im Schiffbau</b><br><b>WENN ALTE WELTEN SICH BEGEGNEN</b><br>Indische Ragas und mittelalterliche Gesänge<br>Dominique Vellard, Ken Zuckerman und Ensemble                           | S. 5 |
| <b>Do 6. März 20.30 h</b> | <b>Kulturhaus Helferei (Kirchgasse 13)</b><br><b>MUSIK FÜR EINEN SCHLAFLOSEN GRAFEN</b><br>J. S. Bach: Goldberg-Variationen BWV 988<br>Benjamin Alard, Cembalo (Paris)                       | S. 6 |
| <b>Fr 7. März 19.30 h</b> | <b>Kirche St. Peter Zürich</b><br><b>KONKURRENZ FÜR BACH</b><br>G. H. Stölzel: Brockes-Passion<br>Soli, Chor und Orchester<br>der Schola Cantorum Basiliensis<br>Ltg. Jörg-Andreas Bötticher | S. 8 |

- Do 13. März 12.30 h** *Zürcher Hochschule der Künste (Florhofgasse 6)* S. 11  
**TREPPENHAUSKONZERT**  
 M.-A. Charpentier, Fr. Couperin,  
 M.-R. de Lalande / S. de Brossard  
 Studierende der Zürcher Hochschule der Künste
- Fr 14. März 18.30 h** *Lavatersaal vis-à-vis St. Peter* S. 11  
**KONZERT DER STUDIERENDEN der**  
**ZÜRCHER HOCHSCHULE DER KÜNSTE**  
 M.-A. Charpentier, Fr. Couperin
- 19.30 h** *Kirche St. Peter Zürich* S. 12  
**LAMENTATIONEN IN BETÖRENDE MELODIEN**  
 M.-A. Charpentier:  
 Leçons de Ténèbres pour le Vendredy Saint  
 Le Parlement de Musique (Strasbourg)  
 Ltg. Martin Gester
- Sa 15. März 17.30 h** *Kulturhaus Helferei, Breitingersaal (Kirchgasse 13)* S. 14  
**DAS UNVERSTEHBARE VERSTEHEN**  
 Balthasar Kübler: Celan lesen
- 19.30 h** *Predigerkirche Zürich* S. 15  
**UND ES WARD EINE FINSTERNIS**  
 C. Gesualdo: Tenebrae-Responsorien für die Karwoche  
 P. Celan: Tenebrae und andere Gedichte  
 Les jeunes solistes (Paris); Ltg. Rachid Safir  
 Hanspeter Müller-Drossaart, Sprecher
- So 16. März 12.30 h** *Kulturhaus Helferei (Kirchgasse 13)* S. 16  
**DER VIELLEICHT GRÖSSTE LAUTENIST DER WELT**  
 Silvius Leopold Weiss: Tombeau und Sonaten für Laute  
 Robert Barto, Laute

*Wir wünschen viele beeindruckende  
musikalische Erlebnisse.*

**Beeindruckend ist auch unsere breite Auswahl an Notenheften.**

**NOTEN**  
PUNKT

**Notenpunkt AG**

**Winterthur**

Obere Kirchgasse 10

8402 Winterthur

Fon 052 214 14 54

Fax 052 214 14 55

info@noten.ch

**Zürich**

Froschaugasse 4

8001 Zürich

Fon 043 268 06 45

Fax 043 268 06 47

zuerich@noten.ch

**online**

www.noten.ch



## **STREICHINSTRUMENTE BOGEN**

BAROCK · KLASSISCH · MODERN

**RAST**  
Geigenbauer

Hans Peter Rast / Felix Rast Mühle Hirslanden

Forchstrasse 244  
CH-8032 Zürich  
info@rast-violins.ch

Fon + 41 (0) 44 422 43 43  
Fax + 41 (0) 44 381 07 03  
www.rast-violins.ch

Beratung

An- und Verkauf  
von alten und  
neuen Instrumenten

Reparaturen  
Restaurationen  
Reglagen

Schüler- und  
Mietinstrumente  
Zubehör

*Kölliker*

**Blumenhaus Pfauen Zürich**

Hottingerstr. 6  
8032 Zürich

Tel. 044 251 16 80  
Fax 044 251 16 77

**Blumen & Fleurop**

Mi, 5. März 2008, 20.30 h Moods im Schiffbau

## MEETING: INDISCHE RAGAS und MITTELALTERLICHE GESÄNGE

**Dominique Vellard** · Tenor  
**Ken Zuckerman** · Laute, Sarod und Dhotar  
**Prabhu Edouard** · Tabla  
**Pierre Rigopoulo** · Zarb und Daf

In ihren Konzerten bieten der Sänger Dominique Vellard und der Sarod-Spieler Ken Zuckerman die Gelegenheit, zwei ganz unterschiedliche musikalische Welten nebeneinander zu erleben: einerseits die weit zurückliegende Musikkultur des Mittelalters, die durch die «Alte Musik»-Bewegung wieder ins Leben gerufen wurde, andererseits die ebenfalls sehr alte nordindische Musik, deren Tradition jedoch bis heute lebendig geblieben ist – zwei Welten, die durch die zeitliche und räumliche Distanz zwar voneinander getrennt, durch gemeinsame Merkmale aber dennoch verbunden sind. *Meeting* haben die beiden Musiker denn auch ihre erste gemeinsame CD genannt.

*Die klassische Tradition der nordindischen Musik* ist gekennzeichnet vom Festhalten an ihren Ursprüngen und gleichzeitig von der Offenheit gegenüber Einflüssen aus anderen Kulturen. Die heute noch gültigen Formen sind aus einer Vermischung von hinduistischer und islamischer Kunst entstanden und gelangten während der Herrschaft des Grossmoguls Akbar (1556-1605) zur höchsten Blüte. Nordindische Musik beruht auf dem schöpferischen Wechselspiel von Raga (Melodie) und Tala (Rhythmus). Die grossenteils improvisierte Ausführung basiert auf festgelegten Kompositionen mit komplexen melodischen Modellen. Die spontane kreative Freiheit im Rhythmischen und Melodischen soll dabei immer in einem ausgewogenen Verhältnis zu den gegebenen modalen Strukturen und rhythmischen Zyklen stehen. Das Wechselspiel zwischen dem traditionellen Rahmen und der kreativen Realisierung führt – idealerweise – zu einem Dialog mit dem Publikum, denn über das Verändern der Muster können diesem feinste Nuancen des individuellen Ausdrucks vermittelt werden.

*Die europäische Kunstmusik des hohen und späten Mittelalters* (ca. 1200-1400) ist heute nur noch über schriftliche Zeugnisse erschliessbar, hat aber klar erkennbare Wurzeln in nahöstlichen Traditionen. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass sich auch Parallelen zur indischen Musikkultur herstellen lassen. Hier wie dort basiert die Musik auf vorgegebenen Mustern, und auch auf der Ebene der Ausführung gibt es deutliche Hinweise auf individuelles Gestalten. Hinzu kommt ein gemeinsames Merkmal der klanglichen Organisation, denn ein zentrales Element beider Musiktraditionen ist der tonale Modus. Durch ihn werden Strukturöne, melodische Floskeln sowie bis zu einem gewissen Grad emotionale Gestimmtheit und damit inhaltliche Komponenten vorgeprägt. Wenn auch die Tonsysteme verschieden sind (vor allem durch die Verwendung von Mikrointervallen in der indischen Musik), so lassen sich in den Mitteln der musikalischen Gestaltung doch Gemeinsamkeiten erkennen.

Ken Zuckerman stellt zwischen den beiden Welten eine Verbindung her, indem er sowohl auf indischen Instrumenten (Sarod und Dhotar) wie auch auf der westlichen Plektrumlaute spielt. Unterstützt wird er dabei durch traditionelles Schlagzeugspiel der indischen und persischen Traditionen (Tabla bzw. Zarb und Daf). Somit findet nicht nur eine Begegnung des westlichen Mittelalters und der klassischen indischen Musik statt, es begegnen sich darüber hinaus auch die verwandten Traditionen des indischen und persischen Raums.

Do, 6. März 2008, 20.30 h Kulturhaus Helferei (Kirchgasse 13)

## GOLDBERG-VARIATIONEN

Johann Sebastian Bach **GOLDBERG-VARIATIONEN** BWV 988  
(1685-1750) (Aria mit verschiedenen Veränderungen)

Aria

Var. 1 *Polonaise*

Var. 2 *Sonata*

Var. 3 **Canone all'Unisono** *Sinfonia*

Var. 4 *Passepied*

Var. 5 *Essercizo*

Var. 6 **Canone alla Seconda** *ital. Gigue*

Var. 7 *Al tempo di Giga, franz. Canarie-Gigue*

Var. 8 *Essercizo*

Var. 9 **Canone alla Terza** *Sonata*

Var. 10 *Fughetta*

Var. 11 *Essercizo*

Var. 12 **Canone alla Quarta** *Polonaise*

Var. 13 *Sarabande, Adagio*

Var. 14 *Essercizo*

Var. 15 **Canone alla Quinta** *Andante, Sonata*

– Kurze Pause –

Var. 16 *Ouverture*

Var. 17 *Essercizo*

Var. 18 **Canone alla Sexta** *Sonata*

Var. 19 *Menuet*

Var. 20 *Essercizo*

Var. 21 **Canone alla Settima** *Allemande*

Var. 22 *Allabreve, Fantasia*

Var. 23 *Polonaise, Essercizo*

Var. 24 **Canone all'Ottava** *Corrente, Sinfonia*

Var. 25 *Adagio, Sarabande*

Var. 26 *Sarabande grave, Essercizo*

Var. 27 **Canone alla Nona** *Gigue, Invention*

Var. 28 *Essercizo*

Var. 29 *Polonaise, Essercizo*

Var. 30 **Quodlibet**

Aria da Capo e Fine

Ca. 75'

(Darstellung nach Siegbert Rampe.

Kursive Bezeichnungen stammen nicht von Bach.)

**Benjamin Alard** · Cembalo (Paris)



Bachs erster Biograph, J. N. Forkel, berichtet in seiner 1802 erschienen Monographie: Die Entstehung der *Goldberg-Variationen* haben wir der Veranlassung des ehemaligen Russischen Gesandten am Chursächsischen Hofe, des Grafen Keyserlingk zu danken, welcher sich oft in Leipzig aufhielt und den schon genannten Goldberg mit sich brachte, um ihn von Bach in der Musik unterrichten zu lassen. Der Graf kränkelte viel und hatte dann schlaflose Nächte. Goldberg (...) musste in solchen Zeiten in einem Nebenzimmer die Nacht zubringen, um ihm während der Schlaflosigkeit etwas vorzuspielen. Einst äusserte der Graf gegen Bach, dass er gern einige Clavierstücke für seinen Goldberg haben möchte, die so sanften und etwas munteren Charakters wären, dass er dadurch in seinen schlaflosen Nächten ein wenig aufgeheitert werden könnte. Bach glaubte, diesen Wunsch am besten durch Variationen erfüllen zu können; (.....) der Graf nannte sie hernach nur seine Variationen.

Forkels Darstellung wird ebenso als romantische Erfindung angezweifelt wie im Kern akzeptiert. Wie auch immer: Tatsache ist, dass Bach mit Keyserlingk bekannt war, dass dieser Bachs Ernennung zum sächsischen «Hoff-Compositour» unterstützte und ihm die Ernennungsurkunde 1736 selbst überreichte. Waren die Goldberg-Variationen also Bachs Dank an den Grafen? – Tatsache ist aber auch, dass Keyserlingks Hauscembalist Johann Gottlieb Goldberg – ein ehemaliger Bach-Schüler – im Publikationsjahr der Variationen 1741 erst 14 Jahre alt war. Ob Bach einen noch so talentierten Jüngling mit seinem ambitiösen Variationszyklus konfrontiert hätte? Eine positive Antwort geht von der Hypothese aus, dass der Zyklus vor der Publikation nur die Variationen 1-24 umfasste.

Neben diesen äusseren musste es aber auch innere Gründe für die Entstehung des Werks geben. Und sie bestehen wohl darin, dass Bach neben anderen Formen und Gattungen der «Claviermusik» eben noch kein grosses Variationenwerk geschrieben und veröffentlicht hatte. Bachs bisherige Publikationen bestanden aus *Klavierübung I* (Partiten), *Klavierübung II* (Italienisches Konzert und Französische Ouvertüre) und *Klavierübung III* (u. a. Choralbearbeitungen). Nun fühlte er sich möglicherweise heraus gefordert, einem grösseren Publikum mit der Veröffentlichung der *Klavierübung IV*, den *Goldberg-Variationen*, seine kompositorische Meisterschaft auf einem weiteren Gebiet zu demonstrieren.

Etwas absichtsvoll Demonstratives hat das Werk sowohl im Kleinen wie im Grossen durchaus. So entsprechen den 32 Bassnoten der *Aria* (in 32 Takten) die 32 Teile des Werks. Die Folge der 30 Variationen wird in ihrem Ablauf strukturiert durch einen Kanon, der jeweils eine Dreiergruppe abschliesst. Das Kanonintervall nimmt dabei planmässig um einen Ton zu, vom *Kanon in der Prime* bis zum *Kanon in der None*. Mit der Länge des Werks wächst also sozusagen auch seine «Ausdehnung». Die 30 Variationen – variiert wird nicht die Melodie der *Aria*, sondern der gesamte Klaviersatz – demonstrieren andererseits auch virtuos die Vielfalt der Formen, über die Bach gebot (siehe gegenüber), von den alten und (neueren) galanten Suitensätzen bis hin zum aktuellen *Essercizo*, das Domenico Scarlatti mit seinen 1738 in London veröffentlichten 30 *Essercizi* populär machte. Es ist zwar unklar, ob Bach diese Publikation kannte, aber die virtuos *Essercizo*-Variationen rechnen alle mit einer typischen Scarlatti-Spieltechnik, dem Überkreuzen der Hände.

Alle diese Sätze werden durch Bachs motivische Kompositionsweise über ihre Gattungszugehörigkeit hinaus jedoch zu eigentlichen Charakterstücken zugespitzt. Sozusagen «Eckpunkte» bilden einerseits das berührende *Espresso* der drei Moll-Variationen – Nr.15, 25 und 26 – und andererseits der Witz des abschliessenden *Quodlibets*, das anstelle eines weiteren Kanons erscheint. Bach montiert hier (augenzwinkernd?, bedeutungsvoll?) zwei Volkslieder ineinander: *Ich bin so lang nicht bei dir gwest* beklagt sich die erste Stimme (Takt 1); und die zweite antwortet (Takt 3) *Kraut und Rüben haben mich vertrieben*. «Kraut und Rüben», die Variationen also, haben *Aria* und Bassnoten lange auseinander getrieben. Nun erscheinen sie am Schluss wieder zusammen und erstaunlicher Weise genau gleich wie am Anfang. Doch es zeigt sich auch hier: Das Gleiche ist nicht das Gleiche...

*Fr, 7. März 2008, 19.30 h Kirche St. Peter Zürich*

## **BROCKES-PASSION**

Gottfried Heinrich Stölzel **BROCKES-PASSION (1725)**  
(1690-1749)

«Der für die Sünde der Welt  
gemarterte und sterbende Jesus» –  
Passions-Oratorium nach Barthold Heinrich Brockes

**Yeree Suh, Mariana Flores** · Sopran

**Sumihito Uesugi** · Alt (Judas)

**Gerd Türk** · Tenor (Evangelist)

**Michael Feyfar** · Tenor (Petrus)

**Sebastian Goll** · Bass (Jesus)

**Marian Krejčík** · Bass

**Chor und Orchester der Schola Cantorum Basiliensis**

Einstudierung des Chores: **Gerd Türk**

Cembalo und Leitung: **Jörg-Andreas Bötticher**

Ca. 120'

*(Siehe auch separates Programmheft)*

1754 veröffentlicht die *Societät der musicalischen Wissenschaft* nebeneinander Nachrufe auf zwei prominente verstorbene Mitglieder: Johann Sebastian Bach und Gottfried Heinrich Stölzel. Wenn dieses Nebeneinander heute staunen lässt, so war es damals selbstverständlich: *Gottfried Heinrich Stölzel (1690-1749)* ist einer der geschätzten Komponisten seiner Zeit.

Und einer der gewandtesten und weltläufigsten: Stölzel reist schon in der Jugend nach Italien, wo er die aktuelle Musikszene kennen lernt und wie der junge Händel mit eigenen Werken Erfolge feiert; literarisch gewandt, schreibt er oft die Texte zu seinen Kompositionen selbst und verfasst auch theoretische Schriften, so etwa über das Rezitativ. Obwohl von andern Höfen umworben, bleibt er von 1719 bis zu seinem Tod 1749 Kapellmeister am Hof der Herzöge von Gotha (Sachsen). Dort hat er Werke aller Art zu liefern: Festmusiken und Instrumentalwerke, Opern und Passionen – und vor allem Kantaten. Mindestens 900 Kantaten sind nachweisbar, rund 500 blieben erhalten – allerdings nicht in Gotha (wo alles verloren ging), sondern im benachbarten Sondershausen, dessen Hof Stölzel ab 1730 ebenfalls zu beliefern hat. Der Komponist scheint all diesen Aufgaben mit erstaunlicher Leichtigkeit nachgekommen zu sein, doch die Belastung hat ihren Preis: Gegen Ende seines Lebens sei er *sonderlich im Haupte schwach geworden*, weiss der Nachruf.

Seine *Brockes-Passion* schreibt Stölzel für den Karfreitag 1725 in Gotha; auch sie blieb nur in einer Abschrift in Sondershausen erhalten. Der ihr zugrunde liegende Text ist eine der berühmtesten Dichtungen ihrer Zeit, verfasst vom Hamburger Ratsherrn und Dichter *Barthold Heinrich Brockes (1680-1747)*, der sie 1712 veröffentlicht. Seine Passionsdichtung wird noch im gleichen Jahr vom Hamburger Opernkomponisten Reinhard Keiser vertont und aufgeführt. Ihm folgen sogleich andere Komponisten: Händel 1715, Telemann 1716, Mattheson 1719 und – noch lange nicht der letzte – Stölzel 1725. Von Bach dagegen gibt es keine Brockes-Passion; in den Leipziger Gottesdiensten wäre eine solche mit ihren pietistischen Anklängen nicht am Platz gewesen. Doch zwei Jahre vor Stölzels Amtsantritt gastiert Bach kurz in Gotha und führt dort ein eigenes Passionswerk auf. Leider ist es nicht erhalten; sechs Arien von Bachs *Johannes-Passion* beruhen jedoch auf Bearbeitungen von Arientexten der Brockes-Passion ....

Brockes' wichtigstes und erfolgreichstes Werk ist die Gedichtsammlung *Irdisches Vergnügen in Gott*, ab 1721 erschienen in neun Bänden.

*Ich sahe mit betrachtendem Gemüte / jüngst einen Kirschbaum, welcher blühte, / in kühler Nacht beim Mondenschein* – so dichtet Brockes in einem seiner berühmtesten Gedichte (*Kirschblüte bei der Nacht*), um schliesslich festzustellen, dass sich in der Schönheit der Natur die grössere Herrlichkeit Gottes spiegelt.

Das *betrachtende Gemüte* des Gedichts zeigt sich auch im Text seiner Passionsdichtung: Durch fortwährende Betrachtung von Jesu Leiden und Tod sollen die Gläubigen immer stärker mit-leidend in das Passionsgeschehen hineingezogen werden, bis hin zur reinigenden Erschütterung. Durch die Handlung führt eine gereimte Nacherzählung der Evangelienberichte, die mit wörtlicher Rede, Chorälen und zahlreichen eher kurzen Arien durchsetzt ist. Auffällig – und heute manchmal eher befremdlich – sind dabei die farbig-kunstvollen Sprachbilder der Arien: *Dem Himmel gleicht sein bunt gestriemter Rücken, / den Regenbögen ohne Zahl als lauter Gnadenzeichen schmücken.*

Der (allzu) freie Umgang mit dem Evangelientext macht ein solches Werk manchenorts in den Augen der orthodoxen Geistlichkeit für die Kirche ungeeignet. In Hamburg werden die Brockes-Passionen denn auch im Privathaus des Dichters oder in öffentlichen Sälen aufgeführt. An den fürstlichen Höfen sind es dagegen persönliche Vorliebe und Frömmigkeit des Herrschers, die über die Aufführbarkeit in der Kirche bestimmen. So ist der Hof in Gotha pietistischen Tendenzen gegenüber offen; der Hofprediger A. Chr. Ludwig rechtfertigt die Aufführung dieser Passionswerke ausdrücklich, da man sie niemals *ohne tausendfache Angst, aber auch ohne süsseste Rosenweide der Seelen* anhören könne. Stölzel seinerseits setzt den auf affektive Wirkungen hin angelegten Text in seiner Musik brillant um. Eine ganze Bandbreite von musikalischen Gesten prägt seine Musik, von bitter-süssen Klängen bis zu beissenden Akkorden. Und mag es musikalisch imposantere Eröffnungen einer Passion geben – natürlich: bei Bach! –, so doch keine emotional eindringlichere als Stölzels Eröffnungschor. Dieser setzt, zwischen Angst und Hoffnung schwankend, den Grundton des ganzen Werks.

*Do, 13. März 2008, 12.30 h* **Treppenhaus der Zürcher Hochschule der Künste,  
Florhofgasse 6**

### TREPPENHAUSKONZERT

Michel-Richard de Lalande **MISERERE MEI (PSALM 50)**  
(1657-1726) Récit de voix seule et faux-bourdon alternatim.  
Sébastien de Brossard Mis en musique par Mr de La Lande avec des  
(1655-1730) chœurs ajoutées par S. de Brossard

Marc-Antoine Charpentier **MÉDITATIONS DE CARÊME**  
(1643-1704) für 3 Stimmen und Basso continuo

Nr. 5 Cum caenasset Jesus H. 384  
Jesus (T), Petrus (Bar), Ostiaria (A), Servus (T), Chor (A, T, B)

François Couperin **3IÈME LEÇON DE TÉNÈBRES**  
(1668-1733) für 2 Stimmen und Basso continuo

**Studierende der Zürcher Hochschule der Künste**  
Einstudierung: **Peter Siegwart**

*Fr, 14. März 2008, 18.30 h* **Lavatersaal vis-à-vis Kirche St. Peter Zürich**

### VORKONZERT

Marc-Antoine Charpentier **MÉDITATIONS DE CARÊME**  
(1643-1704) für 3 Stimmen und Basso continuo

Nr. 1 Desolatione desolata est terra H. 380

Nr. 3 Tristis est anima mea H. 382

Nr. 5 Cum caenasset Jesus H. 384

Jesus (T), Petrus (Bar), Ostiaria (A), Servus (T), Chor (A, T, B)

Nr. 7 Tenebrae factae sunt H. 386

François Couperin **3IÈME LEÇON DE TÉNÈBRES**  
(1668-1733) für 2 Stimmen und Basso continuo

**Studierende der Zürcher Hochschule der Künste**  
Einstudierung: **Peter Siegwart**

**Fr, 14. März 2008 Kirche St. Peter Zürich**

**18.30 h VORKONZERT Lavattersaal vis-à-vis St. Peter**  
(siehe S. 11 unten)

**19.30 h Kirche St. Peter Zürich**

## VENDREDY SAINT

Marc-Antoine Charpentier **LEÇONS DE TÉNÈBRES POUR LE VENDREDY SAINT**  
(1643-1704)

Prélude pour la 1ère leçon H. 100a

1ère leçon du Vendredy Saint: De lamentatione Jeremiae Prophetae.  
HETH. Misericordiae Domini H. 105  
avec ritornelles pour la 1ère leçon H. 100

Répons: Eram quasi agnus innocens H. 115

2ème leçon du Vendredy Saint: ALEPH. Quomodo obscuratum est H. 106

Répons: Tristis est anima mea H. 112

3ème leçon du Vendredy Saint: Incipit oratio Jeremiae Prophetae.  
Recordare, Domine H. 95

Répons: O vos omnes H. 134

Michel-Richard de Lalande **MISERERE MEI (PSALM 50)**  
(1657-1726) Récit de voix seule et faux-bourdon alternatim.  
Sébastien de Brossard Mis en musique par Mr de La Lande avec des  
(1655-1730) chœurs ajoutées par S. de Brossard

Ca. 80' – Keine Pause

### Le Parlement de Musique (Strasbourg)

Axelle Bernage und Eugénie Warnier · Sopran  
Stéphanie Pfister und Julia Fredersdorff · Violine  
Isabelle Dumont · Gambe  
Yasunori Imamura · Theorbe  
Sängerinnen der  
Zürcher Hochschule der Künste (*Miserere*)

**Martin Gester** · Orgel und Leitung

Die Fastenzeit im Paris des 17. Jahrhunderts ist eine entbehrungsreiche Zeit für die Melomanen – keine Oper, keine Konzerte! Doch es gibt Abhilfe. In verschiedenen Kloster- und Pfarrkirchen singt man an drei Tagen der Karwoche – Mittwoch, Gründonnerstag und Karfreitag – frühabends die *Leçons de Ténèbres*, Vertonungen der Lesungen (lectiones) aus den 5 alttestamentlichen Klageliedern des Propheten Jeremias. Die Renaissance kannte Vertonungen dieser Lamentationen im polyphonen Stil, die Barockzeit führte sie im Stil der generalbassbegleiteten Monodie weiter.

Seit Michel Lambert 1662 seine Vertonung der neun *Leçons* (drei für jeden Tag) veröffentlichte, entwickelt sich dieses Genre in Paris zu einer wahren Modeerscheinung. Die Salonzeitschrift *Mercure galant* bringt jeweils Berichte, wo man gewesen sein muss – so etwa im April 1680: *Man eilte scharenweise in die Sainte Chapelle oder in die Abbaye aux Bois. In der Sainte Chapelle hörte man Musik von den Herren Chaperon, La Lande und Lalouette und in der Abbaye aux Bois von Herrn Charpentier.* Dieses allzu weltliche Treiben – ausgerechnet in der Karwoche, als strikte Stille und Trauer geboten war – wird mit der Zeit immer schärfer kritisiert. Im 18. Jahrhundert kehrt man wieder zu einer schlichteren Kirchenmusik der Karwoche zurück.

Vorher jedoch erleben die *Leçons de Ténèbres* ihre eigentliche Blütezeit mit den Werken von Marc-Antoine Charpentier (1643-1704), sowohl quantitativ wie qualitativ. Damit sollen die Vertonungen von M. Lambert, Fr. Couperin oder M.-R. de Lalande keineswegs herab gesetzt werden. Doch schreibt Charpentier mit rund 30 *Leçons* bei weitem mehr Werke als alle seine Kollegen; somit hat er auch Gelegenheit, diese Gattung in einer viel grösseren Bandbreite zu entwickeln. Dennoch findet sich leider auch bei ihm nur ein einziger vollständiger Zyklus – je drei *Leçons* für Mittwoch, Gründonnerstag und Karfreitag – für eine «stimmige» Besetzung. Einen anderen geplanten Zyklus hat Charpentier mit der Bemerkung abgebrochen, dass die Liturgie geändert worden sei.

Allerdings lassen sich aus den vorhandenen *Leçons* durchaus weitere Zyklen für bestimmte Tage und Besetzungen zusammenstellen. So hat Martin Gester für dieses Konzert mit *Leçons pour le Vendredy Saint* einen Zyklus für ein oder zwei Stimmen und Violinen (alternativ Gamben oder Flöten) zusammengestellt.

Auch wenn diese und andere Instrumente eine Rolle spielen können, sind die *Leçons* grundsätzlich Musik für eine oder mehrere Stimmen mit Continuo-Begleitung. Expressiv wie in einer Oper trägt die Stimme die Klage des Propheten vor, der – historisch gesehen – die erste Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch die Babylonier beweint und dies als Strafe Gottes deutet. Charpentier treibt diese monoman trostlose Klage mit seiner Vertonung auf die Spitze: Ein rezitativisch-arioser Stil mit zahlreichen Verzierungen intensiviert den Text und seine Aussage. Drei Elemente kommen dabei zusammen: der originale gregorianische Rezitationston, die typisch französische Verzierungspraxis der «airs de cour» sowie eine italienisch geprägte Expressivität und Dramatik. Eine Besonderheit ist, dass die hebräischen Nummerierungen (Aleph, Beth, Gimel etc.) der ersten vier Klagen auch in der lateinischen Version mitvertont werden. Die Klagelieder enden immer mit der später hinzugefügten Ermahnung *Jerusalem, bekehre dich zu deinem Herrn*. Beantwortet werden sie von reflektierenden Antwortgesängen, den *Répons*.

Die Liturgie endet mit Psalm 50, *Miserere mei*. Hier führt Martin Gester eine Fassung auf, bei der Solo- mit Chor-Gesang im Fauxbourdon-Stil alterniert. Die Solopartie stammt von Michel-Richard de Lalande (1657-1726), die Chorpattie von Sébastien de Brossard (1655-1730), dem Verfasser des allerersten Musiklexikons (1703).

Der Fall sorgt für Aufsehen in ganz Italien. Am Abend des 26. Oktober 1590 überrascht Carlo Gesualdo, Fürst von Venosa, seine Frau Maria d'Avalos in flagranti mit ihrem Liebhaber Fabrizio Carafa, Herzog von Andria. Das Paar wird von Gesualdo und seinen gedungenen Helfern mit zahlreichen Messerstichen umgebracht. Dann flieht Gesualdo von Neapel in sein Fürstentum Venosa – nicht um einem Gerichtsurteil zu entgehen (die Tat war nicht justiziabel), sondern vor der Rache der Familie d'Avalos.

Geboren wird *Carlo Gesualdo (1566-1613)* als Graf von Consa, Fürst von Venosa. Er erhält eine nach dem Erziehungsbuch von B. Castiglione, *Il cortegiano*, standesgemässe Erziehung, in der vor allem die Jagd und die Musik einen prominenten Platz einnehmen. Gesualdos musikalische Ausbildung geht allerdings wesentlich über das Übliche hinaus und entspricht eher der eines eigentlichen Komponisten.

1593, drei Jahre nach dem spektakulären Mord, begibt sich Gesualdo an den Hof der d'Este in Ferrara. Mit sich führt er seine Musiker und die Druckvorlagen seiner ersten beiden Madrigalbücher, die 1594 erscheinen, bald gefolgt von den Büchern 3 und 4. In Ferrara lernt Gesualdo nicht nur Leonora d'Este kennen, die seine zweite Frau werden soll, sondern auch die neuste Musik der Zeit: das illustre Hof-Ensemble *Concerto delle Donne*, die virtuoson Nonnen-Ensembles der Klöster San Silvestro und San Vito, vor allem aber Luzzaschi und seine Madrigale.

Der Komponist, Sänger, Cembalist und Organist *Luzzasco Luzzaschi (ca. 1545-1607)* ist Gesualdos bewundertes Vorbild. So finanziert dieser nach Luzzaschis Tod nicht nur eine Publikation von dessen Werken, Gesualdos eigene Musik macht unter Luzzaschis Einfluss einen bedeutenden Entwicklungssprung, der sich in den Madrigalbüchern 4-6 zeigt und in der Sammlung der *Responsoria à 6* von 1611.

Auch die zweite Ehe ist bald zerrüttet, und Gesualdo lebt auf seinem Stammsitz mehr und mehr ein eigenbrötlerisches Leben. Er beginnt die Reliquien seines später heiliggesprochenen Onkels, Kardinals Carlo Borromeo, zu verehren und wendet sich der Vertonung der 27 Tenebrae-Responsorien zu.

Je neun dieser Responsorien finden sich in der Matutin von Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag (dem *Triduum* der Karwoche) als Antwortgesänge auf die Lesungen, von denen die bekanntesten die Klagelieder des Propheten Jeremias sind. (Man mag Paul Celans Gedichte, denen vorgängig zum Konzert ein Lese-Seminar mit *Balthasar Kübler* gewidmet ist, mit ihrem häufigen Bezug auf die Psalmen durchaus als «Ersatz» für die in diesem Konzert fehlenden Lesungen betrachten).

Die Responsorien spielen mit kurzen Zitaten oder Paraphrasierungen meist sehr direkt auf das Karfreitagsgeschehen an. Unablässig ist die Rede von Qual und Schmerz, Sünde und Verbrechen, Liebe und Liebesverrat. Dass diese Texte Gesualdo ansprechen, ist nicht erstaunlich – die Frage ist, ob er sich darin als Täter oder als Opfer sah... Als Komponist reagiert er darauf mit jenen Mitteln, die sich schon in den Madrigalen finden. Extravagante Melodieführungen, kühne Dissonanzen und unerwartete harmonische Wendungen stehen im Dienst einer hochgradigen Expressivität. So gehören die Tenebrae-Responsorien mit ihrem sechsstimmigen Satz zwar einerseits zur polyphonen Musik der Renaissance, sie leben aber andererseits schon ganz in der Ausdruckswelt des Barocks.

Für das Konzert hat Rachid Safir eine Auswahl getroffen, die Stücke aus allen drei Tagen sowie die abschliessenden Falsobordone-Gesänge *Benedictus* und *Miserere mei (Psalm 50)* umfasst.

**Sa, 15. März 2008, 17.30 h Kulturhaus Helferei Breitingersaal (Kirchgasse 13)**

**DAS UNVERSTEHBARE VERSTEHEN**

**Balthasar Kübler:** Celan lesen

Ca. 75'



Sa, 15. März 2008, 19.30 h *Predigerkirche Zürich*

## TENEBRAE

- Paul Celan *Zürich, Zum Storchen (aus: Niemandrose, 1963)*  
(1920-1970)
- Carlo Gesualdo *Eram quasi agnus*  
(1566-1613) *Una hora non potuistis*  
*Seniores populi*
- Paul Celan *Es war Erde in ihnen (aus: Niemandrose)*
- Carlo Gesualdo *Omnes amici mei*  
*Velum templi scissum est*  
*Vinea mea electa*
- Paul Celan *Benedicta (aus: Niemandrose)*
- Carlo Gesualdo *Benedictus*  
– Pause –
- Paul Celan *Tenebrae (aus: Sprachgitter, 1959)*
- Carlo Gesualdo *Tenebrae factae sunt*  
*Jesum tradidit impius*  
*Caligaverunt oculi mei*
- Paul Celan *Sprich auch du (aus: Von Schwelle zu Schwelle, 1955)*
- Carlo Gesualdo *Plange quasi virgo*
- Paul Celan *Psalm (aus: Niemandrose)*
- Carlo Gesualdo *Recessit pastor noster*  
*O vos omnes*  
*Sepulto Domino*
- Paul Celan *Engführung (aus: Sprachgitter 1959)*
- Carlo Gesualdo *Psalm 50: Miserere mei*

**Les jeunes solistes** (Paris); Ltg. **Rachid Safir**  
**Hanspeter Müller-Drossaart** · Sprecher  
(**Balthasar Kübler** · 2. Sprecher in «Engführung»)

Ca. 90'



DRS 2 zeichnet dieses Konzert auf und sendet es  
am Karsamstag, 22. März 2008, 22.00-23.00 h.

So, 16. März 2008, 12.30 h Kulturhaus Helferei (Kirchgasse 13)

## TOMBEAUS UND SONATEN

Silvius Leopold Weiss Tombeau sur la mort de M. Comte de Logy  
(1686/87-1750)

Sonata Nr. 35 d-Moll  
Allemande: Adagio  
Courante  
Paysanne  
Sarabande: Adagio  
Menuett  
Allegro

- Pause -

Ennemond (le Vieux) Gaultier La Pompe funèbre, ou Le Bucentaure  
(ca.1575-1651) (Allemande Langtok)

Silvius Leopold Weiss Sonata Nr. 48 fis-Moll  
Allemande: Andante  
Courante  
Bourrée  
Sarabande: Andante  
Menuett  
Presto

Ca. 80'

**Robert Barto** · Laute

*Etwas extra feines von Music*, so schreibt in einem Brief Bachs junger Verwandter und damaliger Sekretär Johann Elias Bach im November 1739, habe sich jüngst im Bachschen Haushalt ereignet, *indem sich mein Herr Vetter* (Wilhelm Friedemann Bach) *von Dresden ... nebst den beyden berühmten Lautenisten, Herrn Weisen u. Herrn Kropffgans etliche mal bey uns haben hören lassen ...* Der Brief wird gern zitiert, um den lebhaften gesellschaftlichen und musikalischen Betrieb in Bachs Haus zu dokumentieren. Er zeigt aber auch Bachs Wertschätzung für den Dresdner Lautenisten Silvius Leopold Weiss, denn ohne sie hätte Weiss wohl kaum *etliche mal* bei Bach musiziert.

Silvius Leopold Weiss (1686/87-1750) erreicht den Gipfel des Ruhms als Lautenvirtuose zu einer Zeit, als die Laute selbst diesen Gipfel bereits überschritten hat. Ihr Aufstieg als populäres Instrument sowohl für Amateure wie auch Berufsmusiker beginnt im 16. Jahrhundert, und mit dem Werk von Weiss erlebt die Laute ihre brillante Spätblüte. Erst im 20. Jahrhundert erwacht sie mit dem Aufkommen der Alten Musik wieder zu neuem Leben.

Weiss wird im polnischen Breslau als Sohn eines Lautenisten geboren; dort findet er auch seine erste Stelle. 1710 zieht er mit Fürst Alexander Sobieski an den römischen Hof von dessen Mutter, der exilierten Königin Maria Casimira. Nach dem Tod des Fürsten ist Weiss einige Jahre als reisender Virtuose unterwegs. 1718 wird er in Dresden Kammermusiker am Hof des sächsischen Kurfürsten August des Starken, der in Konkurrenz zu Sobieski polnischer König geworden ist...

An diesem glanzvollen Hof, mit einem der brilliantesten Orchester Europas, wird Weiss – abgesehen von einigen Reisen – für den Rest seines Lebens bleiben und zum berühmtesten und bestbezahlten Lautenisten seiner Zeit werden. J. Mattheson bezeichnet ihn 1727 als *vielleicht grössten Lautenisten in der Welt*; und Weiss kann es sich leisten, eine Stellung in Wien – zum doppelten Jahresgehalt! – auszuschlagen. Allerdings hätte seine Karriere 1722 fast ein vorzeitiges Ende gefunden: Bei einem Streit versucht ein französischer Geiger gezielt, dem Lautenisten das erste Glied des Daumens abzubeissen ...

Weiss lässt zu Lebzeiten von seiner Musik praktisch nichts drucken. Es ist unklar, ob aus eigenem Willen, weil der Komponist seine Werke als Ausdruck seines persönlichen Könnens betrachtet, oder ob unter Zwang, weil der Kurfürst die Musik seines teuren Kammermusikers für sich allein haben will. So findet sich über die Hälfte von Weiss' Musik heute in zwei grossen Sammlungen von Abschriften – die eine Sammlung in der British Library, die andere in der Sächsischen Staatsbibliothek. Angelegt haben sie zwei nach wie vor unbekannte Bewunderer des Komponisten.

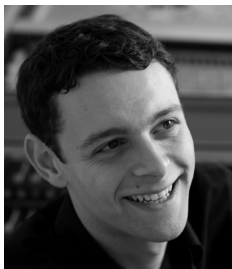
Diese Sammlungen enthalten die Mehrzahl der rund 50 Lauten-Suiten (Weiss nennt sie *Sonaten*), die heute sein Werk ausmachen; seine Musik für Instrumentalensembles ist dagegen nur bruchstückweise erhalten. Die Lauten-Suiten enthalten die üblichen vier Sätze Allemande - Courante - Sarabande - Gigue. Sie werden mit weiteren Sätzen meist bis auf sechs oder sieben erweitert, ausserdem war nach französischer Praxis wohl oft ein *Prélude* zu improvisieren.

Robert Barto hat für sein Konzert mit den Sonaten Nr. 35 und 47 zwei von Weiss' expressiven Spätwerken ausgewählt. Das emotionale Hauptgewicht – eine sanft melancholisch gefärbte Stimmung – tragen jeweils die beiden langen Allemanden und Sarabanden. Bezeichnenderweise haben sie neben ihren Tanzsatz-Bezeichnungen denn auch noch eine zusätzliche Tempoangabe. *Das Tombeau sur la mort de M. Comte de Logy*, gehört zum Genre der Gedenkmusiken für prominente Verstorbene, meist Gönner des Komponisten – ein Genre, das Ennemond Gaultier, «Ahnvater» der französischen Lautenisten, mit Stücken wie *La Pompe funèbre* einst begründete.

**Dominique Vellard** war Chorknabe an Notre-Dame de Versailles, wo sein Interesse an Gregorianischem Choral, der Polyphonie der Renaissance, den französischen Komponisten des 17. Jahrhunderts und an Bachs Musik geweckt wurde. Nach dem Studium am Conservatoire von Versailles beschäftigte er sich zuerst mit Barockmusik, wurde aber bald wieder von der Musik von Mittelalter und Renaissance angezogen, die seinem musikalischen Ausdruck mehr entsprechen. Neben der zeitgenössischen Musik widmete er sich auch der östlichen Musik. So studierte er mit Ken Zuckerman die nordindische Musik, mit Aruna Sairam den südindischen Gesang und mit Françoise Atlan die sephardischen Traditionen. Seit 1982 unterrichtet Dominique Vellard an der Mittelalter-Abteilung der Schola Cantorum Basiliensis und seit 1988 auch am Conservatoire von Lyon. Er ist Begründer und Leiter des Ensembles Gilles Binchois, mit dem er zahlreiche CDs aufnahm.



**Ken Zuckerman** wurde in den USA geboren und gilt heute als einer der besten Spieler auf der 25saitigen Sarod. Er studierte dieses Instrument über 30 Jahre mit dem bekannten indischen Meister Ali Akbar Khan, den er – als erster westlicher Musiker – auf vielen Tourneen in Indien, Europa und den USA begleitete. In seinen eigenen Konzerten tritt er mit den besten indischen Tabla-Spielern auf. Er leitet das Ali Akbar College of Music in Basel und unterrichtet nordindische klassische Musik an der Musikakademie Basel. Ken Zuckerman spielt ebenfalls die Laute, die er u. a. bei Thomas Binkley, Paul O’Dette und Hopkinson Smith studierte. Er gilt als Experte der Improvisation in der mittelalterlichen Musik (mit mehreren Aufnahmen); auf diesem Gebiet unterrichtet er ebenfalls an der Schola Cantorum Basiliensis. Seine langjährige Erfahrung in Komposition und Improvisation ermöglicht ihm auch die Teilnahme bei verschiedenen experimentellen Projekten, was etwa die CD «Diáspora Sefardi» von Jordi Savall dokumentiert.



**Benjamin Alard** wurde 1985 geboren und ist heute Frankreichs jüngster «Titulaire» (Inhaber der Organistenstelle an einer Kirche). Mit 7 Jahren spielte er Klavier und begann dann mit Louis Thiry Orgel zu studieren. Von der alten Musik begeistert, wandte er sich dann dem Cembalo zu und studierte schliesslich an der Schola Cantorum Basiliensis weiter (Orgel bei Jean-Claude Zehnder und Cembalo bei Andrea Marcon).

2004 gewann er beim Internationalen Cembalo-Concours in Brügge sowohl den ersten Preis wie den Preis des Publikums, und er ist Preisträger «Déclic» 2005/2006. Benjamin Alard ist bereits an zahlreichen Festivals innerhalb und ausserhalb von Frankreich aufgetreten und gastierte bei Ensembles wie La Petite Bande, Capriccio Stravagante oder Venice Baroque Orchestra. 2005 wurde er Titulaire an der neuen Orgel der Kirche Saint-Louis-en-l'Île in Paris.



**Jörg-Andreas Bötticher** wurde 1964 in Berlin geboren, besuchte in Lörrach das humanistische Gymnasium und war in dieser Zeit Mitglied der Knabenkantorei Basel. Nach der musikalischen Grundausbildung in Klavier und Orgel folgte eine kurze Karriere als Keyboarder. Darauf studierte er Alte Musik an der Schola Cantorum Basiliensis. Einem Diplom für Orgel bei Jean-Claude Zehnder und für Cembalo bei Andreas Staier schlossen sich weitere Studien bei Jesper B. Christensen und Gustav Leonhardt an. In der Improvisation erhielt er wesentliche Impulse von Rudolf Meyer und Rudolf Lutz.

J.-A. Bötticher konzertiert als Solist und mit verschiedenen Ensembles (u. a. La Fenice, Akademie für Alte Musik, La Cetra, Capriccio, Die Freitagsakademie). Seit 1997 unterrichtet er Cembalo und Generalbass und seit 2006 auch Orgel an der Schola Cantorum. An der Musikhochschule Basel unterrichtet er Aufführungspraxis älterer Musik. Bötticher ist Organist an der Predigerkirche Basel und Mitinitiator der seit 2004 laufenden Reihe «Bachkantaten in der Predigerkirche». Wissenschaftliche Veröffentlichungen zeigen seine vielseitigen Forschungsinteressen im Bereich der Aufführungspraxis und Musikästhetik; verschiedene Radio- und CD-Aufnahmen dokumentieren seine Arbeit (u. a. Poglietti, Rossi, Bach-Concerti, Albertini, Fasch). Er lebt mit seiner Familie in der Nähe von Basel.

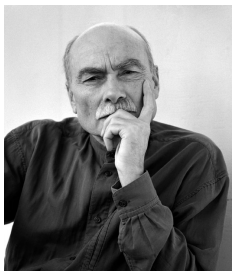


Foto: Philippe Matsas

**Martin Gester** absolvierte in Strassburg ein Musikstudium am Konservatorium und ein Literaturstudium an der Universität. Nach einer ersten Aufnahme mit Werken von J.S. Bach beschloss er, sich der musikwissenschaftlichen Forschung, der Interpretation des Cembalo- und Orgel-Repertoires, der Ensemble-Leitung sowie dem Unterrichten zu widmen. Seine Vorliebe gilt dabei dem Repertoire des 17. und 18. Jahrhunderts. 1990 gründete er das Ensemble «Le Parlement de Musique», mit dem er die Ergebnisse seiner Forschungen praktisch umsetzt. Martin Gester beschäftigt sich intensiv mit der Beziehung zwischen Musik und Gestik, Deklamation, Tanz, Rhetorik und mündlicher Überlieferung; so prägte er einen Stil, der Klarheit, Expressivität und Dramatik vereint. Als Pädagoge leitet er die Abteilung für Alte Musik am Konservatorium Strassburg, wo er Sänger und Instrumentalisten in der Interpretation des Barock-repertoires unterrichtet. Regelmässig gibt er auch Konzerte und Interpretationskurse ausserhalb Frankreichs.



Foto: Martin Bernhart



**Balthasar Kübler:** Geboren 1941 in Zürich, Anglist, Germanist, Psychologe. Vorlesungen und Seminare über Literatur (Paul Celan, Samuel Beckett) und die Interpretation von Träumen. Seit 1984 freier Mitarbeiter bei Radio DRS2. Autor zahlreicher Musikhörstücke u. a. über Carlo Gesualdo (*Im Augenblick seiner zwei Frauen*), Luigi Nono, Anton Bruckner, W. A. Mozart, Antonio Vivaldi sowie Arbeiten für das Lucerne Festival in Zusammenarbeit mit der Kultur-Zeitschrift *du* und den Zürcher Festspielen. Für seine DRS2-Produktion *www.penelope.ch* (3. Teil einer Monteverdi-Trilogie) erhielt er den Prix Suisse (2002) und den Prix Italia (2003). Lebt und arbeitet in Bern.

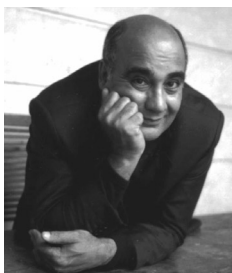


Foto: Guy Vivien

Das Vokalensemble **les jeunes solistes** wurde 1988 von seinem künstlerischen Leiter **Rachid Safir** gegründet. Sein Repertoire umfasst Musik von der Renaissance bis zur Gegenwart. Es besteht aus einer Besetzung von vier bis 20 SängerInnen; dabei gilt das Prinzip, alle Stimmen in der Regel nur einfach zu besetzen.

Zwei Dinge sind für *les jeunes solistes* besonders wichtig: Ihre Programme bestehen meistens aus Werken verschiedener Epochen, die sich gegenseitig zur Geltung bringen sollen. Und die Arbeit in einer Gruppe von Solisten eröffnet dem Einzelnen zwar grosse Freiheiten, verlangt aber auch genaues Zuhören.

*les jeunes solistes* können auf eine reiche ältere Literatur zurückgreifen, in den rund 20 Jahren ihres Bestehens haben sie aber auch viele neue Werke in Auftrag gegeben. Das Ensemble ist sowohl überall in Frankreich wie auch an wichtigen internationalen Festivals aufgetreten. Es hat mehrere CDs eingespielt; zuletzt erschien eine (inzwischen preisgekrönte) Aufnahme mit Werken von Claude Vivier. Seit Januar 2001 ist es als *ensemble en résidence* bei der Fondation Royaumont zu Hause.





**Hanspeter Müller-Drossaart** wurde 1995 in Sarnen geboren und ist zurzeit einer der bekanntesten und profiliertesten Schweizer Schauspieler. Er besuchte die Schauspiel-Akademie Zürich; spielte am Theater am Neumarkt (Direktion Hesse/Müller), am Burgtheater in Wien, am Schauspielhaus Zürich und am Berner Stadttheater. Seit Dezember 07 ist er mit einem eigenen Soloprogramm auf Schweizer Tournee.

Kino- und Fernsehen: Er spielte Mario Corti in *Grounding – Der Untergang der Swissair* von Michael Steiner, den Vater in *Jeune Homme* von Christoph Schaub, Bundesrat Mumenthaler in *Cannabis* von Niklaus Hilber, Kommissar Wasser in *Vollmond* von Fredi M. Murer und Kommissar Horak in *Der Keiler* von Urs Egger.

Hanspeter Müller-Drossaart hat in über 100 Hörspielproduktionen mitgewirkt, bedeutende Dokumentarfilme sprachlich begleitet und ist regelmässig als Sprecher in Literatur-Sendungen von Schweizer Radio DRS zu Gast.



**Robert Barto** studierte in San Diego an der University of California, wo er sich auf das Studium des historischen Lautenspiels spezialisierte. Ein Fulbright-Stipendium brachte ihn nach Europa und ermöglichte ihm, bei Michael Schaeffer in Köln und bei Eugen Dombois in Basel weiter zu studieren. 1984 erhielt er den ersten Preis beim Internationalen Lautenwettbewerb in Toronto und dazu den Hauptpreis (aller Kategorien) des Musica Antiqua-Wettbewerbs in Brügge.

Robert Barto tritt in ganz Europa sowie in den USA auf, gastiert bei den renommierten Festivals und hat mehrere CDs eingespielt (u. a. das Lautenwerk von Joachim Bernhard Hagen). Derzeit beschäftigt er sich mit einer mehrteiligen CD-Reihe, die der Lautenmusik von Silvius Leopold Weiss gewidmet und bereits bei Volume 8 angelangt ist; sie findet sowohl bei Publikum wie Kritik ein höchst positives Echo.



# Unsere Arbeit

Streichinstrumente in alter  
und moderner Mensur

## Ihr Klangerlebnis



**ISLER + IRNIGER**  
Meisterwerkstatt für Geigenbau AG

Hirschengraben 22  
CH-8001 Zürich

Telefon 044 262 03 80  
Fax 044 262 03 81  
Internet [www.isler-irniger.ch](http://www.isler-irniger.ch)

*klangkunst*

**·K·U·N·G**  
Die Flötenmanufaktur

[www.kueng-blockfloeten.ch](http://www.kueng-blockfloeten.ch)



**Forum und Festival Alte Musik Zürich**

Postfach 517 · CH 8044 Zürich  
Tel/Fax: +41 (0)44 252 63 23  
E-mail: forum@altemusik.ch  
www.altemusik.ch

<i>Vorstand</i>	<i>Präsidium</i>
Monika Baer	Martina Joos
Martina Joos	Roland Wächter
Martin Korrodi	
Roland Wächter	<i>Patronat</i>
Martin Zimmermann	Alice und Nikolaus Harnoncourt
	Hans-Joachim Hinrichsen
<i>Ehrenmitglieder</i>	Alexander Pereira
Peter Reidemeister	
Matthias Weilenmann	<i>Sekretariat</i>
	Monika Kellenberger
<i>Redaktion</i>	
Roland Wächter	<i>Werden Sie Mitglied:</i>
	Einzelmitglied Fr. 60.–
<i>Visuelle Gestaltung</i>	Juniormitglied Fr. 20.–
Johanna Guyer	Gönner Fr. 600.–
	PC: 84-58357-5

Preise Festival Frühling 2008	Normal	Mitgl.	Stud.
<b>1. Woche:</b>			
Ragas und Mittelalter	38.–	28.–	15.–
Bach: Goldberg-Variationen	34.–	24.–	15.–
Stölzel: Passion	38.–	28.–	15.–
<b>2. Woche:</b>			
Charpentier: Leçons	38.–	28.–	15.–
Celan-Interpretation	10.–	7.–	5.–
Gesualdo: Responsorien	38.–	28.–	15.–
Weiss: Sonaten	34.–	24.–	15.–
<b>Spezialangebote:</b>			
Package Celan & Gesualdo	44.–	32.–	18.–
Festivalpass 1. Woche	95.–	70.–	40.–
Festivalpass 2. Woche	105.–	75.–	45.–
Festivalpass beide Wochen	190.–	140.–	75.–
Treppenhauskonzerte, Vorkonzerte, Konzertgespräche: Eintritt frei			

**Vorverkauf ab 15. Februar 2008:**

Jecklin +41 (0) 44 253 76 76 oder www.altemusik.ch  
Vorverkauf Moods-Konzert (Ragas und Mittelalter):  
Jecklin oder Moods 0900 325 325 (CHF 1.19/Min.) oder www.starticket.ch  
Programmänderungen vorbehalten

Wir danken herzlich:

Präsidialdepartement der Stadt Zürich · Zürcher Hochschule der Künste · Artephila Stiftung ·  
Secure Data Innovations AG · Otto Gamma-Stiftung · Familien-Vontobel-Stiftung ·  
Alfred & Ilse Stammer-Mayer Stiftung · DRS 2 · Blumen Kölliker



Stadt Zürich  
Kultur



hdk

Zürcher Hochschule der Künste

**Secure Data Innovations AG**



**DRS**  
Schweizer Radio DRS

# POLITIK MACHT MUSIK

Vorschau FESTIVAL ALTE MUSIK ZÜRICH

18.-20. Sept., 25.-28. Sept. 2008

## MVSİK AN HABSBRGER HÖFEN

### TREPPENHAUSKONZERTE

Programm wird noch festgelegt

#### **Studierende der Zürcher Hochschule der Künste**

*Do, 18. und/oder 25. Sept. 2008*

*12.30 h Zürcher Hochschule der Künste, Florhofgasse 6*

#### **LIEDER FÜR EINE MELANCHOLISCHE REGENTIN – Margarethe von Österreich (1480-1530)**

J. Desprez, P. de la Rue u. a.: Lieder, Chansons und Motetten

#### **Capilla flamenca** (Brüssel)

*Fr, 19. Sept. 2008*

*19.30 h Kirche St. Peter Zürich*

#### **DER REISENDE CAMMER-CEMBALIST SEINER MAJESTÄT – Ferdinand III. (1608-1657)**

Johann Jakob Froberger: Werke für Cembalo

#### **Richard Egarr** · Cembalo (London)

*Sa, 20. Sept. 2008*

*19.30 h Kulturhaus Helferei Zürich*

#### **EINE MESSE FÜR DIE KAISERIN – Karl V. und Isabella von Portugal (1503-1539)**

Th. Crequillon: Chansons und Missa «Mort m'a privé»

#### **Brabant Ensemble** (Oxford)

*So, 21. Sept. 2008*

*19.30 Zürcher Hochschule der Künste, Florhofgasse 6*

#### **NEUE MUSIK VON DAMALS UND VON HEUTE AUF DEM AKKORDEON**

Werke von J. J. Froberger, L. Berio u. a.

#### **Teodoro Anzellotti** · Akkordeon

*Do, 25. Sept. 2008*

*20.30 h Moods im Schiffbau*

#### **MUSIK FÜR EINEN EXZENTRISCHEN KAISER – Rudolf II. (1552-1612)**

«Caesar vive!»: Messe, Motetten, Madrigale

#### **Fraternitas literatorum** (Prag)

*Fr, 26. Sept. 2008*

*19.30 h Augustinerkirche Zürich*

#### **AUS DEN SCHATZKAMMERN DES HABSBRGER HOFES**

#### **Gambenmusik von Biber bis ... Mozart**

**Christoph Urbanetz** · Viola da Gamba; **Toshio Watanabe** · Cembalo (Wien)

*Sa, 27. Sept. 2008*

*12.30h Kulturhaus Helferei Zürich*

#### **CONCERTI FÜR DEN KOMPONISTEN-KAISER – Karl VI. (1685-1740)**

A. Vivaldi: Concerti aus «La Cetra», Werke von J.J. Fux und G. Muffat

#### **La Cetra** (Basel)

*So, 28. Sept. 2008*

*19.30 h Kirche St. Peter Zürich*

Änderungen vorbehalten.